

So deutlich die Unterschiede hervortraten, Hermanns Musikschrift behandelte ein spezielles Thema, eben Spekulationen über das Monochord, und ergänzte die Musiklehre Berns, ohne ihr zu widersprechen. Es könnte seine erste größere Arbeit gewesen sein, in den frühen 1030er Jahren. Denn es fehlte ihr fast alles, was sein Spätwerk auszeichnete, ruhiges Selbstbewußtsein, knapper Stil, klare Gliederung, abwägendes Urteil³⁵. Wie dem auch sei, der Kritiker sang nicht nur eifrig die Psalmen mit, er komponierte wie Bern kunstvolle Hymnen, ja mehrere Messen für Heiligenfeste. Sie wurden von Zeitgenossen als wohlklingend und schwungvoll, nicht als blutleere Elaborate eines Theoretikers empfunden; der beste moderne Sachkenner rechnet sie als poetische Leistungen zu den ungewöhnlichsten und kühnsten der Epoche. Wenn wir von Hermanns Liedern weniger als von seiner Musiktheorie wissen, liegt es lediglich am jämmerlichen Zustand der Überlieferung und der Forschung. Während der Streit der Jahrhunderte weitergeht, ob dem Reichenauer das ‚Salve regina‘ zuzutrauen sei, fehlt es an musikalisch-literarischen Analysen der zweifellos hermannischen Sequenzen über das Kreuz Christi, die Dreifaltigkeit und Maria Magdalena³⁶. Wenn diese liturgischen und hagiographischen Schöpfungen den persönlichen Stempel Hermanns trugen, dann war es sein Abt, der ihn dafür begeisterte, sich bei der klaren und schönen Gestaltung des Gottesdienstes mit Haut und Haaren einzusetzen.

Freilich hatte der Abt Wichtigeres zu tun, als mit einem seiner Mönche Rechenrätsel zu lösen. Bern übertrug dem jungen Hermann eine handfestere Aufgabe: Er sollte ein liturgisches Buch aus dem frühen 10. Jahrhun-

³⁵) Ellinwood (wie Anm. 32) S. 16 setzte das Werk erst nach Berns Tod 1048 an; Oesch (wie Anm. 18) S. 233f. hielt eine frühere Abfassungszeit für möglich. Der Vergleich mit den komputistischen Schriften der 1040er Jahre zwingt zu sehr früher Datierung. Der Monochord-Schrift benachbart, aber ausgereifter ist Hermanns Gutachten zur Rithmimachie; dazu Arno Borst, Das mittelalterliche Zahlenkampfspiel (Abh. Heidelberg, 1985) Kapitel 4 mit Text II.

³⁶) Die Edition von Guido Maria Dreves, Herimannus Contractus, in: *Analecta hymnica medii aevi* 44 (1904) S. 204–206; 50 (1907) S. 308–319; 52 (1909) S. 195f. ist nach meinen Stichproben unzuverlässig. Die Ausgabe von Wilhelm Brambach, *Die verloren geglaubte Historia de sancta Afra martyre und das Salve regina des Hermannus Contractus* (1892) S. 6–10 muß durch andere Textzeugen ergänzt werden. Zur handschriftlichen Überlieferung Oesch (wie Anm. 18) S. 141–156. Eine musikalische Würdigung versuchte Molitor (wie Anm. 32) S. 815–818, eine literarische Josef Szövérfy, *Die Annalen der lateinischen Hymnendichtung* 1 (1964) S. 376–379, hier über die poetische Leistung. Manches ist auszuschneiden, das zeigen José María Canal, *Salve Regina Misericordiae, Historia y leyendas* (1963) S. 37–61, und Franz Brunhölzl, *Zur Antiphon ‚Alma redemptoris mater‘*, *StMGBO* 78 (1967) S. 321–324.